



13. Juni 2003

### Der Tag des Neuen

Vom Amtswechsel in Erfurt berichtet Adrian Weber, Redaktion

Der Machtwechsel in Erfurt ist vollzogen. Bernhard Vogel hat dem Amt des Ministerpräsidenten gut ein Jahr vor Ende der Legislaturperiode zugunsten seines politischen Ziehsohns Dieter Althaus entsagt. Seit einer Woche ist der neue Kabinettschef nun erster Mann im Freistaat. Vom Vorgänger hat er nicht nur die Amtswürde, sondern auch große Teile des Kabinetts übernommen. Frischen Wind durch neue Köpfe wird es, wie von FDP-Landesvize Uwe Barth gefordert, zumindest im Bildungs- und Forschungsressort nicht geben. Ob Jürgen Reinholz, der den Posten des Wirtschaftsministers von Franz Schuster übernimmt, die hohen Erwartungen der Unternehmerschaft erfüllen kann, muss sich zeigen. Als Minister für Bundesrats- und Europaangelegenheiten zeichnet ab sofort Hans Kaiser verantwortlich, der Sozialminister heißt inzwischen Klaus Zeh. Am Donnerstag vergangener Woche war von alledem noch nichts entschieden. Die Gerüchteküche brodelte, fest standen nur die Rücktrittsabsicht Vogels und die Kandidatur von Althaus.

Rückblick: Als Bernhard Vogel am Morgen des 5. Juni letztmalig zu einer Regierungserklärung anhebt, an deren Ende sein Rücktritt stehen wird, herrscht im Plenum des Landtags gespanntes und abwartendes Schweigen. Der scheidende Ministerpräsident zieht Bilanz und verweist auf Erreichtes, thematisiert aber auch künftige Probleme. Dennoch geht er mit der Gewissheit, seine „Freunde können es selbst“. Er überreicht das Rücktrittsgesuch an die Landtagspräsidentin und tritt unter stehenden Ovationen ab. Daraufhin versuchen die Oppositionsparteien ihrerseits, auf Vogels Amtszeit zurück zu blicken. Der Auftritt von PDS-Fraktionschef Bodo Ramelow, dem es nicht nur nach Meinung der Unionsfraktion „an Anstand mangelte“, gerät zum Debakel. Wesentlich nüchterner analysiert Sozialdemokrat Heiko Gentzel in seiner Ansprache die einzelnen Legislaturperioden, geizt dabei nicht mit Kritik, findet aber auch anerkennende Worte für die Leistungen der Kabinette unter Vogel. Der dritte Redner ist Klaus Zeh von der CDU, der in langen Passagen eine Lobhudelei über den scheidenden Kabinettschef anstimmt. Im Anschluss folgt die Nervenprobe des Tages: Die Wahl des künftigen Minister-



Foto: Weber

Dieter Althaus und Michael Krapp zur Kabinettsöffnung

präsidenten. Dieter Althaus ist zwar der einzige Kandidat, doch kann er sich des Rückhalts seiner eigenen Parteifreunde gewiss sein? Dichter Medienrummel umringt den einstigen und den künftigen Landesvater, bis gegen Viertel zwölf alle Stimmen ausgezählt sind. Althaus hat es geschafft, konnte 47 von 83 gültigen Stimmen auf sich vereinigen. 34 Abgeordnete verweigerten sich Vogels Kronprinzen, zwei Parlamentarier enthielten sich. Es folgt die Vereidigung des Heiligenstädters, der sich die Formel zuvor sicherheitshalber auf einem Spickzettel notiert hat. Kurz danach tritt der neue Ministerpräsident zu einer kurzen Danksagung ans Pult, in der er bereits Kernpunkte seiner anstehenden Regierungszeit formuliert. Er sieht die Chance zur Überwindung der Arbeitslosigkeit nur in einer sozialen und wirtschaftlichen Stabilität, die durch integriertes Miteinander zu erreichen sei. Gelebte Werte, für die er selbst einsteht, und die Übernahme von Verantwortung seien dafür von entscheidender Bedeutung. Uwe Barth erkennt darin bereits Umrisse einer Regierungserklärung, die bislang noch aussteht. Dann verlässt Althaus das Pult zunächst in Richtung der Reihen der Abgeordneten, stockt nach wenigen Schritten und wendet sich dann dem vakanten Stuhl des Ministerpräsidenten zu. „Es ist noch ungewohnt“, kommentiert er seine Unsicherheit. Darauf unterbricht Landtagspräsidentin Christine Lieberknecht die Sitzung. Der alte und der neue Kabinettschef wer-

den von Gratulanten und Journalisten bedrängt. Der Machtwechsel ist glatt verlaufen – zufrieden strahlt Bernhard Vogel, der Architekt des Übergangs. Er will den Thüringern und seinem Nachfolger noch erhalten bleiben: Er bleibt Abgeordneter der CDU-Fraktion und hat dem Neuen bereits zugesagt, „mit Rat und Tat zur Seite zu stehen“. Ob es Althaus gelingt, binnen Jahresfrist ein eigenes Profil zu entwickeln, wird sich bald herausstellen. Die ersten Hürden – Nachtragshaushalt – warten bereits auf sein Kabinett. **Mehr dazu auf Seite 4**

#### Kommentar

#### **Was bleiben sollte...**

von Dr. Karlheinz Guttmacher

In Anbetracht der „großen Fußstapfen“, die Vogel hinterlässt, muss man sich fragen, was Althaus fortführen sollte. Die Konzentration auf Bundes- und Europaangelegenheiten ist ein wichtiges Thema: Bund und EU üben immer stärker Einfluss auf landespolitische Entscheidungen aus. Lukrative Aufträge müssen dort geholt werden, wo sie vergeben werden – in Berlin und Brüssel. Hier sollte sich Althaus stärker engagieren als sein Vorgänger. In der Landespolitik vermisst man bislang neuen Schwung. Die wenigen personellen Veränderungen haben den frischen Wind, den wirtschaftsliberale Unternehmen sowie Wissenschaft und Forschung erwarten, zu einem lauen Lüftchen werden lassen. Althaus wäre gut beraten, hier zumindest neue Projekte anzugehen, zu denen sich der Vorgänger nicht mehr durchringen konnte. Er sollte Mut zeigen, Ideen zu importieren, aber auch eigene Lösungen weiterzugeben. Eines sollte der neue Ministerpräsident möglichst fortführen: Die hohe Beliebtheit Vogels über Parteigrenzen hinweg, die sich in seiner Bürgerpräsens ausdrückte, wirkte verbindend. Althaus sollte es ihm gleich tun.

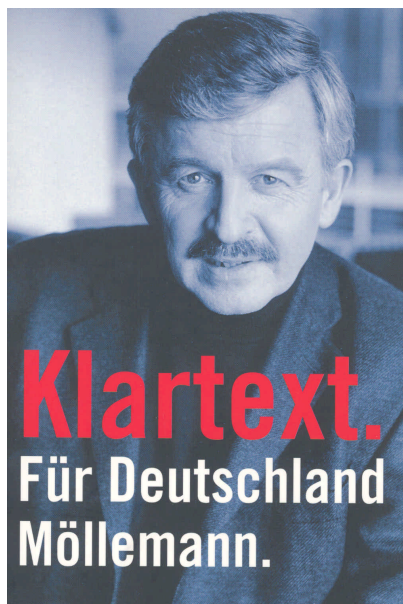


## Sein letzter Auftritt in Thüringen

von Patrick Kurth, Redaktion

Ruhig ist er, geradezu gelassen. Das gute Dutzend Demonstranten stört ihn nicht. Die 150 Gäste machen ihn längst nicht mehr nervös. Er hat 30 Jahre Bundestags- und Landtagserfahrung hinter sich, war Bildungs- und später Wirtschaftsminister, sogar Vizekanzler durfte er sich kurze Zeit nennen. Dies alles erwähnt Jürgen W. Möllemann mehr als einmal, nicht ohne Stolz, nicht ohne den Ausdruck der Genugtuung, nicht ohne den Blick der selbstsicheren Melancholie. „Stehaufmännchen Möllemann“ (O-Ton) hat als einer der auffälligsten Politiker der Bundesrepublik die Höhen und Tiefen der Politik erlebt - vom Grundschullehrer über den Vizekanzler bis zur „Schussfahrt im letzten Herbst“, wie er selbst sagte. Sein tragisches Ende ist bekannt. Zuvor allerdings hat er mit seiner permanent verkündeten Drohung einer Parteigründung sowie seinem erschienenen Buch „Klartext“ das Interesse der FDP-Spitze und Basis, aber auch der Politik, Medien und Öffentlichkeit auf sich gezogen. In Thüringen tat er dies persönlich bei einer Buchlesung am 29. April 2003 – der letzte Auftritt des Jürgen W. Möllemann in Thüringen.

Möllemann kommt äußerlich so, wie man ihn seit Jahren kennt: Akkurater Schnurbart, gescheiteltes graumeliertes Haar, konzentrierte Augen, ein Jackt auf dem Möllemann-typischen Rollkragenpullover. Die Polizei wird verstärkt aktiv, als er zu Fuß aus einer Nebenstraße auf den Anger in Erfurt tritt. Jugendliche Demonstranten protestieren gegen Möllemanns Israel-Kritiken und bezeichnen ihn mehrfach als Antisemiten. Möllemann zeigt sich erfreut, dass sich Jugendliche mit Politik beschäftigen, einen weiteren Kommentar gibt er dazu nicht. Dennoch scheint es ihn zu stören, dass die Demonstranten vor der Buchhandlung Peterknecht mehrfach die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, während der ehemalige Spitzenpolitiker innen liest. Er sitzt mit dem Rücken zum Schaufenster, die Demonstranten stehen gleich hinter ihm – ein merkwürdiges Bild. Möllemann ist professionell genug, dieses zu ignorieren. Bis auf Ausnahmen bleibt die Veranstaltung ruhig, zumindest von Außen. Innen begann Möllemann zunächst gedämpft. Und doch, ganz Medienprofi, weiß er, welche Aussagen er pressewirksam platzieren muss. Bei seiner kurzen Einführung freut er sich, „so viele liberale Mitstreiter und ehemalige Parteifreunde auszumachen.“ Ein



Zitat, dass sich den nächsten Tag in Funk und Tagespresse wiederfindet, obwohl sich gerade einmal fünf der Benannten unter den 150 Anwesenden befinden. Möllemann weiß, wie man die Medien führt. Seine persönlichen Anmerkungen und der rezitierte Text gehen ineinander über. Kaum merklich unterscheiden sich die vorgelesenen Passagen und seine Überleitungen voneinander. Er ist ganz der Erzähler, der aus seinem reichhaltigen politischen Leben zu berichten weiß. Seine politischen Beurteilungen, seine persönlichen Anekdoten und seine gesellschaftlichen Kritiken und Visionen folgen im Buch wie auch in der Lesung in loser Reihenfolge ohne erkennbare Logik und dennoch gut platziert. Mal berichtet er über seine ersten Erlebnisse im Bundestag, dann kritisiert er die Überarbeitung des Politikers bei seiner notwendigen Verteidigung oder Erreichung eines Postens. Er schwelgt in den Erinnerungen des Wirtschaftsministers und karikiert zugleich Allzumenschliches führender europäischer Politiker. Er erklärt ausführlich seine Wahlkampfstrategie in NRW und begründet die Notwendigkeit des Projektes 18. Gerade bei seinen innerparteilichen Ausführungen versucht er für Verständnis seiner Politik zu sorgen – persönliche Angriffe gegen die FDP unterbleiben. Alles in einer gelassenen aber bestimmenden Redeweise des fürsorglichen Politprofis, der seine Erfahrungen weitergeben möchte. Das ist das entscheidende Stilelement. Jürgen Möllemann suggeriert die Weitsichtigkeit eines erfahrenen Politikers und deutet an, was in dieser Republik falsch gehandhabt wird. Damit beeindruckt er seine Zuhörer, damit wird er auch an diesem Abend Sympathisanten gewonnen haben. Dennoch vermag er nicht die entscheidende Frage, die

sich nach seinen Ausführungen stellt, zu beantworten: Warum kritisiert Möllemann erst jetzt die Strukturen des Parteiensystems, die Verknüpfungen in den Parteien selbst und die Netzwerke zwischen Parteien, Gesellschaft und Medien? Warum hat er in 33 Jahren politischen Wirkens nichts dagegen getan? Diese Frage vermag er nicht zu beantworten, weder in seinem Buch, noch in seiner Veranstaltung. Und so bleibt auch von Möllemann selbst, wie auch von seinem Buch nicht mehr als die Imposanz des Augenblicks. Sein Buch ist beeindruckend, weil es viele Fehler des Systems beim Namen nennt und mit Anekdoten und Geschichten das politische System näher bringt. Über den Augenblick hinaus vermag es aber nicht zu wirken und so wirkt der Verfasser selbst. Seinem Charme und seiner suggerierten Weitsichtigkeit sind an diesem Abend eine Vielzahl der Zuhörer erlegen – der lange Schlussapplaus unterscheidet sich deutlich von dem am Anfang. Dennoch vermag der Eindruck nicht lange anzuhalten – zu abgegriffen sind die Gemeinplätze, zu müde und melancholisch wirkt der Redner. Und wenngleich die Autogrammjägerschar am Ende groß ist, wie lange würden diese Sympathien für Möllemann halten? Und auch diese Frage stellte sich: Weshalb zog Möllemann durch die Lande? Werbung für sein Buch? Natürlich, und er macht mehr als einmal auf „Klartext“ samt Preis aufmerksam. Rechtfertigung für seinen Lebensweg und seine Handlungen? Sicher auch das. Durch seine ruhige Redeweise, seine eindringlichen wohlgesetzten Worte und witzige Anmerkungen gelingt es ihm, zumindest die Zuhörer auf seine Seite zu ziehen. Vereinzelt Buhrufe zu Beginn der Veranstaltung wichen einem gemeinsamen Lach- und Klatschkonzert aller. Was aber will Möllemann wirklich? Ausloten und testen, wie seine Vorstellungen im Volk ankommen? Werbung für sie machen und auffordern zu politischer Aktivität, natürlich in seinem Sinne? Er wollte sich nach seiner Lesetour entscheiden, ob eine Partei gegründet werden soll. Dafür sammelte er Sympathisanten. Würden aber Sympathien allein genügen, um politische Visionen und ein politisches Comeback umzusetzen? Vielleicht wurde sich Möllemann dessen bewusst. Nicht in Erfurt, aber in der Gesamtheit der letzten Monate. Vielleicht wurde ihm offenbar, dass seine politischen Ziele keine Umsetzung mehr finden werden. Dass die Sympathien für den Augenblick reichten. In Erfurt ging er wie er kam – ruhig und unauffällig.

## Vom Nutzen und vom Eigennutz

von Horst Gerber, stellv. Landesvorsitzender



Kurth

Die Zukunft einer Region steht und fällt mit ihrer wirtschaftlicher Entwicklung. Deshalb sollte gerade in den neuen Bundesländern jeder noch so kleine Aufschwung – und heutzutage unter Rot-Grün gilt das bereits für eine nicht degressive Entwicklung – gehütet, gestützt und gefördert werden. Nach wie vor gilt: Ein sicherer Arbeitsplatz ist die beste Sozial- und Familienpolitik. Solch einen Lichtstreif am Horizont stellte die Entwicklung der Metall- und Elektroindustrie in den neuen Ländern dar. Seit Mitte 1997 sind hier rund 50.000 neue Arbeitsplätze entstanden. Das ist der Nutzen der Anstrengung. Obwohl die Streubreite zwischen Industriebetrieben und kleineren Gewerbebetrieben sehr hoch ist und ein funktionierendes Netzwerk sich noch entwickeln muss, ist die Branche am Vorabend der europäischen Erweiterung gut aufgestellt und hat eine Chance im anstehenden Wettbewerb der Regionen. Das sehen aber Gewerkschaftsfunktionäre, hauptsächlich von der IG Metall und Verdi, offenbar ganz anders. Statt gemeinsam mit den Betrieben den geringen Standortvorteil auszubauen und dafür zu sorgen, dass die Arbeitslosenquote verringert wird, führen sie in altbewährter Manier wenige Gewerkschafter in den Arbeitskampf. Warum? Wegen 36 Minuten Arbeitszeit täglich, die trotzdem als unbezahlte Mehrarbeit abzuleisten wären? Glaubt man etwa, dass durch diese gewerk-

schaftlich aufgestellten Statistiken ein einziger Arbeitsplatz mehr entsteht, ein einziger Arbeitsloser von der Straße kommt? Wer den Faktor Arbeit verteuert, vernichtet Arbeitsplätze! Was hat die Gewerkschaft von diesem Arbeitskampf? Wem nützt er? Einzig den Gewerkschaftsoberen, die mit Ministergehältern ausgestattet um ihre Existenzberechtigung fürchten müssen, weil ihnen die Mitglieder weglassen. Und dieser Eigennutz wird mangels ökonomischer Argumente mit dem Kampfbegriff der Gerechtigkeitslücke gefüllt. Die Initiatoren dieser Streiks sitzen in diversen Aufsichtsräten von Betrieben in den alten Bundesländern und müssten die Folgen ihres Wirkens ökonomisch abschätzen können. Fakt ist: Maximal zehn bis 20 Prozent der Beschäftigten in der Branche sind Gewerkschafter. Wenn diese sich in einen Streik locken lassen, gefährden sieben bis zwölf Einzelne die Arbeitsplätze von hundert Kollegen. Jenen, die vor den Betrieben auf wirtschaftlichen Aufschwung und damit neue Arbeitsplätze warten, verringern sie die Chancen. Und das alles für 36 Minuten täglich? Die gesamte Gesellschaft in den betroffenen Ländern ist aufgerufen, nicht die Arbeit künftig zu Billigkonkurrenten in Europa wandern zu lassen, sondern das zarte Pflänzchen Aufschwung vor Ort zu pflegen und zu entwickeln. Die Betriebsräte und die Menschen in der Region wissen besser, was ihnen wichtig ist. In diesem Sinne geht Nutzen allemal vor Eigennutz.

## Buttgereit bleibt xxl



Eine Meldung erschreckte vergangene Woche den Landesverband: Roland Buttgerit, Kreisvorsitzender im Ilmkreis, hätte einen Ohnmachtsanfall erlitten und würde im Krankenhaus ärztlich versorgt. Herr Buttgerit meldete sich diese Woche wohlbehalten und hinterließ folgende Nachricht zur Mitteilung an die liberale Öffentlichkeit: „Es ist mir sehr wichtig, mich bei all denen zu bedanken, die mich in den letzten Tagen angerufen haben und sich nach mir und meinem Befinden erkundigten. Von manchem hatte ich einen solchen Anruf nicht erwartet, und es zeigt mir, dass man auch als manchmal Andersdenkender noch Parteifreunde hat, die trotzdem die Person achten. Dafür meinen herzlichen Dank!“

## Bundes- und Europaausschuss in Aktion



Detlef Zschiegner, Marcel Hardrath, Patrick Kurth (v.l.nr.)

(pak) Bundes- und Europapolitik muss in der Landespolitik stärkere Beachtung finden, so lautet die Quintessenz der Sitzung des Arbeitskreises am Mittwoch. Bisher ist dieses Themenfeld zu wenig in Thüringen präsent, obwohl der Bund und Europa immer stärker auf den Freistaat einwirken. Weiter wurden die Ergebnisse des Landes- und Bundesparteitages sowie des Verfassungskonvents beraten. Intensive Diskussion fand wie auf dem Bundesparteitag das Thema EU und Türkei. Für die Sommerpause haben sich die sechs Anwesenden viele Ziele vorgenommen: Geprüft wird die Möglichkeit von externen Veranstaltungen, der Entwurf eines Arbeitspapiers zur Europapolitik für den Landesvorstand und die zukünftigen Wahlkämpfer sowie die Erarbeitung eines Antrags, der Europapolitik stärker in die Landespolitik einbringen soll. Marcel Hardrath übergab den Ausschussvorsitz an Patrick Kurth. Die nächste Sitzung ist für den 25. September geplant.

## JuLis sind für 2004 gerüstet

von Alexandra Leykauf  
FDP- und JuLi-Landesvorstand

Unter dem Motto „besser liberal“ stand der 27. Landeskongress der Jungen Liberalen Thüringen vom 24. bis 25. Mai in Gotha. Der gleichnamige Leitantrag, der einstimmig verabschiedet wurde, enthält die Positionen der JuLis zur kommenden Landtagswahl. Kernpunkte sind hierbei die Senkung von Steuern und Abgaben, Investitionen in die Bildung und in die Infrastruktur in Thüringen. Die JuLis fordern unter anderem die Einführung eines einheitlichen Steuersatzes, der

sogenannten Flat-Tax, die Einrichtung von Sonderwirtschaftsgebieten und die Abschaffung der Zwangsverkammerung und des Meisterzwangs im Handwerk. Gerhard Jahns aus Jena wurde zum neuen Beisitzer in den Landesvorstand nachgewählt. Nach diesem Wochenende fühlen sich die JuLis inhaltlich für die Landtagswahl gut gerüstet. Es kann also losgehen!



Kurth

**Welche Themen bewegen die Liberalen in Thüringen? Die Redaktion freut sich auf Ihre Mitarbeit. Beiträge einfach zuschicken an: [pressestelle-thueringen@fdp.de](mailto:pressestelle-thueringen@fdp.de)**

## Hintergrund

# Meinungen zum Übergang von Vogel auf Althaus

gesammelt und zusammengefasst von Adrian Weber, Redaktion

Die Thüringer Liberalen begrüßen den Generationenwechsel und hoffen, dass der neue Mann an der Spitze frischen Wind ins Land bringt, so formuliert es FDP-Landesvize Uwe Barth. „Thüringen braucht eine dynamische Regierung, die nicht nur verwaltet, sondern auch gestaltet“, fordert er und wünscht Althaus, diesem Anspruch gerecht werden zu können. Ansatzpunkte dafür gibt es derzeit viele. Dr. Horst Gerber, ebenfalls Vizevorstand der Thüringer Liberalen, sieht akuten Handlungsbedarf in der Wirtschaftsförderung: „Der Maßnahmenchunzel muss gelichtet werden.“ Thüringen benötige eine Reduzierung auf wenige, dafür aber flexible Programme. In der ersten Kabinettsitzung brachte Althaus die Problematik zur Sprache und versprach baldige Abhilfe. Gerber forderte zudem, ein „Weiter so!“ dürfe es vor allem im Wirtschaftsressort nicht geben. Daher ist Jürgen Reinholz als neuer Wirtschaftsminister nach Ansicht Dr. Karlheinz Guttmachers ein Anfang: „Es ist notwendig, dass dieser Posten von einer externen Persönlichkeit geführt wird.“ Reinholz obliege jetzt die schwierige Aufgabe, bei den Unternehmen für Aufbruchstimmung zu sorgen. Positiv aufgenommen hat der Landesvorstand die Ernennung von Hans Kaiser. Das Ressort für Bundes- und Europaangelegenheiten einzurichten sei eine wichtige Entscheidung, die von den Liberalen

bislang immer wieder eingefordert wurde, so Guttmacher. Keinerlei Signale hat Althaus dagegen in den bedeutsamen Ressorts für Bildung und Forschung gesetzt; hier bleibt personell alles beim Alten – zur Enttäuschung nicht nur der FDP. Über die Gesamtbesetzung des Kabinetts äußert sich der Landesvorstand deshalb skeptisch. Ob drei neue Köpfe wirklich Aufbruchstimmung für Thüringen ausstrahlen könnten, sei fraglich, kommentiert Guttmacher. Er glaubt, dass an dem Team festgehalten wird, um den alten Chef nicht zu brüskieren. Unter diesen Umständen kann Althaus eine starke liberale Partei in Thüringen künftig gut gebrauchen. Denn es könne, so Barth, schwierig werden für die Union, 2004, die absolute Mehrheit im Parlament zu verteidigen. Althaus wird einen kompetenten Partner an der Seite nötig haben, um den Freistaat nicht einer rot-roten Koalition überlassen zu müssen. Ein Jahr noch haben die Liberalen, um sich für den Wiedereinzug in den Landtag zu wappnen. Zeit, die man nutzen muss. Althaus selbst bedankte sich für die liberalen Glückwünsche und gab der FDP ein „kommt auf die Beine“ mit auf dem Weg.

**Ab 18. Juni wird die neue Thüringen Liberal der Liberalen Depesche beigelegt und zugesendet.**

**Diese Zeitung erhalten Sie über Newsletteranmeldung unter [www.fdp-thueringen.de](http://www.fdp-thueringen.de)**

**Sie interessieren sich für eine Anzeige in diesem Newsletter oder in der Thüringen Liberal wir stehen Ihnen [pressestelle-thueringen@fdp.de](mailto:pressestelle-thueringen@fdp.de) zur Verfügung.**

### Impressum

Thüringen Liberal  
Hrsg.: Pressestelle der FDP  
Thüringen  
Redaktion: Patrick Kurth,  
Adrian Weber  
Leitung: Patrick Kurth  
Verantw.: Volker Weber  
Anschrift der Redaktion:  
FDP Thüringen  
Magdeburger Allee 91  
99086 Erfurt  
[pressestelle-thueringen@fdp.de](mailto:pressestelle-thueringen@fdp.de)

## Voll daneben

### Bodo Ramelows Auftritt im Landtag



kommentiert von  
Adrian Weber

Für ungenügende Leistungen bekommen Schüler ein straffes „Setzen, sechs!“ zu hören. Schade, dass nicht die Reden mancher Politiker ähnlich streng bewertet werden. Dann wäre obiges Urteil am 5. Juni für die Erklärung des Oppositionsführers Bodo Ramelow, PDS, angebracht gewesen. Der Ex-Gewerkschafter versuchte seinerseits Bilanz zu ziehen aus der Ära Vogel, verlor dabei aber die Grundregeln des respektvollen Umgangs miteinander und die Basis konstruktiver Kritik völlig aus den Augen. Zu Beginn geißelte er den Übergang von Vogel zu Althaus als Rückfall in den Feudalismus, der vom Wähler nicht legitimiert sei – so weit nachvollziehbar. Dass er weiterhin Bischofferoder Salz in die offenen Wunden der Regierungsarbeit streut, war zu erwar-

ten. Schließlich ist es legitim, seitens der Opposition auf Fehler und Missstände hinzuweisen. Doch spätestens bei der Aufzählung einzelner „Geschenke“, die Vogel symbolisch an Firmenschließungen oder Fehlinvestitionen erinnern sollen, verlässt Ramelow die Ebene der sachlichen Diskussion und wirft ihm völliges Versagen vor. Vielleicht entstammt der persönliche Groll einer Einschätzung Vogels, nach der Ramelow sinngemäß als verhinderter Klassenkämpfer bezeichnet wurde, dem die friedliche Wende in Ostdeutschland einen Strich durch die revolutionäre Rechnung gemacht habe. Das nochmalige Zitieren hätte der PDS-Fraktionschef im eigenen Interesse unterlassen sollen, brachte ihn doch der Applaus der Unionsfraktion weiter in Rage. Zum Gespött machte er sich daraufhin mit der Unterstellung, dass die Landesregierung gern mit Ausweisung gegen Andersdenkende wie ihn vorgehen würde, wenn sie es nur dürfte. Anscheinend hat Herr Ramelow der Dialektik des Klassen-

kampfs noch immer nicht entsagen können. Restlos inakzeptabel aber war der Hinweis, dass Bernhard Vogel gemeinsam mit einem anderen außer Dienst gestellten „Vogel“ ins pfälzische Speyer zurückkehren werde. Nach Ansicht Ramelows gehört der Ex-Ministerpräsident mit der letzten Concorde zum „alten Eisen“. Was der PDS-Politiker jedoch vergessen hat: Sowohl der französische Überschall-Jet wie auch Bernhard Vogel können auf eine lange Erfolgsgeschichte zurückblicken. Dagegen sei sozialistischen Strebern geraten, etwas Nachhilfe in Sachen (Wahl-)Heimatkunde zu nehmen. Im Gegensatz zu Nachfolger Dieter Althaus war der zitierte Bauernführer Thomas Müntzer nachweislich kein Eichsfelder. Angesichts solcher Eskapaden sei dem PDS-Fraktionschef ins Zwischenzeugnis geschrieben: Betragen ungenügend, Versetzung gefährdet.